**Zeitschrift:** Schweizerische Militärzeitschrift

**Band:** 18 (1852)

**Heft:** 12

**Artikel:** Truppenzusammenzüge oder Lager?

Autor: [s.n.]

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-91873

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF: 26.10.2025** 

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch





Bafel, 30. Juni 1852. No 12. Achtzehnter Jahrgang.

# Cruppenzusammenzüge oder Lager?

In Mr. 7 dieser Blätter hat Herr Oberst Rilliet seine Unsichten über die Uebungslager niedergelegt, deren Organisation, wie sie das Geses vom 20. Juli 1811 sestsest, hauptsächlich sein einstiges Werk gewesen ist, mit der er sich nun aber nicht mehr einverstanden erklären kann. Herr Oberst Rilliet hat damit einer großen Unzahl Offiziere und wahrlich nicht den geistig niedrig stehenden aus dem Herzen gesprochen und wenn nicht jede seiner Ideen den gleichen Anklang fand, so ist man doch wenigstens mit der leitenden einverstanden, daß eben die Leistungen der Thunerlager nicht im Verhältniß zu den Kosten seinen und daß mit dem nämlichen Gelde größerer Nupen erzeugt werden könne, sobald man sich entschließe vom bisherigen System abzuweichen. Diese Idee hat auch bei der dießjährigen Versammlung der Militärgesellschaft in Neuenburg

ihren Wiederhall gefunden und fast einstimmig wurde eine Eingabe in diesem Sinne an die Bundesbehörde beschlossen.

Nun bringt die neueste Nummer des Bundesblattes den Bericht des Bundesrathes an die demnächst zusammentretende Bundesversammlung über diese Angelegenheit. Befanntlich fand der Budgetansah an Fr. 220,000 für das Lager von 1852 lebhaften Widerstand im verstossenen Jahre in den beiden eidgenössischen Räthen (siehe Militärzeitschrift 1852, Nr. 1), und als endlich der Ständerath darauf beharrte, so schloß sich der Nationalrath an unter der Bedingung, daß der Bundesrath darauf bezügliche Anträge bis zur nächsten Versammlung vorlege.

Diese erfolgen nun und find, wie es sich voraus feben ließ, dem bisherigen Systeme hold. Der Bundesrath flütt fich dabei auf die Erfahrungen von 26 Jahren (1820—1846) in denen dreizehn Ucbungslager jur Benüge dargethan hatten, wie nugbringend derartige Zusammenzüge auf unser Wehrwesen einwirkten. Der ganze Bericht ift jedoch eigentlich mehr ein historischer Nachweis, wie sich die Lager nach und nach entwickelt und wie das jest bestehende sich aus dem früheren ergeben hätte; er zeigt, wie namentlich in Rolge der Erfahrungen des Feldzuges von 1815 die dringende Nothwendigfeit sich herausgestellt habe für tüchtigere Durchbildung der Stabsoffiziere Sorge zu tragen, die damals theilsweise ohne je größere Truppenabtheilungen gesehen zu haben, zum Commando solcher berufen worden seien. Defhalb namentlich sei im Sahr 1820 ein derartiger größerer Truppenzusammenzug veranstaltet worden, von welchem Sahr an regelmäßig alle zwei Sahre ein Uebungslager bis 1846 ftattgefunden habe, mit furger Unterbrechung in den dreißiger Sab-Die Dauer derselben sei anfänglich ohne Sin- und Beimmarsch auf 8 Tage, dann auf 14 Tage und endlich im Jahr 1841 auf 21 Tage festgesett worden. Die Lagerpläße seien aufänglich nach den Kantonen bestimmt worden, die die Truppen zu stellen hatten; Wohlen (Aargau), Biere (Waadt), Schwarzenbach (St. Gallen), Wyl (St. Gallen), Surfee (Luzern), Wettingen (Aargau), Thun, bis endlich im Jahr 1840 Thun als beständiger Lagerplat bezeichnet und die dortige Allmend angekauft worden sei. Diese lettere Wahl fei nothwendig geworden durch das Ungenügende der übrigen

Lagerplätze, das sich von Jahr zu Jahr mehr herausgestellt hätte.

Bas die Lager selbst anbetreffe, so bätten sich von Anfana an amei Fragen geltend gemacht: Cadredinstruftion oder höhere taftische Uebungen. Was die erstere anbetreffe, so halte der Bundesrath dafür, daß dieselbe bei aller ihrer Bunschbarkeit eigentlich Sache der Kantone bleibe, insofern hier von der Infanterie und den Scharfschüten gesprochen werde, die den hauptbestandtheil der Lager bildeten; als Hauptzweck der Lager muffe eben immer die Belegenheit zu höheren taktischen Uebungen betrachtet werden: sie follen eine Schule der Ausbildung für die Stabsoffiziere fein, fie follen lernen, wie eine Brigade, eine Divifion zu führen fei, wie ju verwenden, wie deren einzelne Theile in einander greifen follen; der gange Mechanismus des Dienstes, der Bewegung ze. foll ihnen dabei flar werden, damit fie im Ralle einer ernften Belegenheit ihrer Sache ficher seien und nicht erft da lernen muffen, wo das Gelernte bereits feine Anwendung finden folle. Aber nicht allein für die höheren Offiziere und deren friegerische Bildung seien die Lager bestimmt; auch die subalternen Offiziere, die Unteroffiziere und Soldaten sollen bier Belehrung schöpfen; neben der höberen elementaren Bildung follen fie namentlich mit dem Dienst im Felde, mit dem militärischen Haushalte befannt und vertraut werden; es foll dabei jener gewissen Unbeholfenheit, die fich bei Miligtruppen im Relde leicht geltend macht, gesteuert werden; dabei seien die Lager eine Schule der Disziplin, die nirgends ftrenger und ftraffer gehandhabt werden fonne, als eben da, wo die Uebung fich möglichst den Bedingungen des Krieges nähere; Strapazen und Anftrengungen aller Urt follen zugleich den foldatischen Beift beben und ibn fräftigen.

Das sei der Hauptzweck der Uebungslager und blicke der Bundesrath auf die dreizehn Uebungslager zurück, die nun seit dem ersten im Jahr 1820 stattgefunden haben, so dürse nach den Erfahrungen derselben wohl behauptet werden, daß dieses Ziel, wenn auch
nicht immer, doch oft erreicht worden sei. Hingegen seien die Resultate der Cadresschule, wie sie im Jahr 1834 eingerichtet worden
sei, unter den gehegten Hoffnungen geblieben; damals habe man

5330 Mann aller Waffengattungen nach Thun berufen, worunter eirea 600 Offiziere, allein der eigentliche Cadresunterricht hätte der Masse wegen nicht gehörig ertheilt werden können, andererseits sei die Mannschaftszahl zu größeren taktischen Uebungen zu klein gewesen. Deßhalb sei bereits im nächsten Jahre mit 20½ Stimmen beschlossen worden, wieder zu den früheren Lagern zurück zu kehren.

Diese verschiedenen historischen Nachweise begründet der Bericht mit einzelnen Auszügen aus den Tagfapungsabschieden, den Gutachten des eidg. Kriegsrathes 2c. und schließt, indem er das Lager für 1852 nach der bereits bekannten Organisation (fiehe Zeitschrift Mr. 6) abzuhalten empfiehlt. Ueber die oben genannten Ansichten von Truppenzusammenzügen in den Kantonen ze, wird der Stab gebrochen wie pag. 282 ju lefen ift: "Es würde sonach mit Recht als bochst auffallend erscheinen, das Resultat bewährter Erfahrungen zu beseitigen und durch andere Veranstaltungen ersetzen zu wollen, für deren praftische Brauchbarfeit noch feine überzeugende Beweise vorliegen. Abermals müßte eine Reibe von Versuchen durchgemacht und eine Menge vielleicht mifbeliebiger und fosispieliger Erfahrungen bestanden werden, ehe über diese Frage wiederum feste Bestimmungen ausgemittelt maren, die in Bezug auf Gediegenheit und Anwendbarfeit mit Rugen an die Stelle der jest vorbandenen gesett werden dürften."

Soweit der bundesräthliche Bericht. Untersuchen wir nun einmal, ob die Vorzüge, die den Lagern angerühmt werden, nicht noch in erhöhtem Maße den Truppenzusammenzügen in den Kantonen zugesprochen werden dürften, wobei wir natürlicher Weise auf das Wesen der letzteren näher eintreten müssen.

Der Hauptzweck der Lager ist also Ausbildung der Stabsofsiziere in der Truppenführung; damit sind wir einverstanden und
haben dieß bereits in Nr. 7 unserer Zeitschrift erklärt; wir glauben auch, daß mit diesem Zweck füglich auch noch der andere, vermehrte friegerische Bildung der Truppen, erzielt werden fann; der
Bericht will ferners feine Cadresinstruktion; auch damit sind wir
einverstanden; denn gehen wir auf die eigentliche Bedeutung dieses
Wortes zurück, so muß uns auch klar werden, daß eine solche bes-

fer und genauer in kleineren Abtheilungen in den Kantonen ertheilt werden kann, als in den Lagern; die Instruktion der Cadres ift eine wesentlich theoretische, Unterricht in den Dienstverrichtungen jedes einzelnen Grades, die dann ihre Probe im praftischen Dienste ablegen muß; Renntniß des innern Dienstes und Saushaltes, des Bacht- und Relddienstes, der Baffe und ihrer Anwendung; die Kenntniß der Elementartaftif, Soldaten-, Pelotons- und Bataillonsschule, erfordert dann bereits Truppen, indem wir uns mit dem bis zum Mißbrauch ausgedehnten Exerziren en squelette nicht einverstanden erklären fonnen. Gine Cadresschule haben die Kantone in ihren Refruteninstruktionen, insofern der Grundsat festgehalten mird, daß jeder, der avanciren will, einige Zeit in denselben dienen muß, auch fann da mit Leichtigfeit die Ginrichtung getroffen merden, daß ein Korporal den Dienst eines Wachtmeisters, ein Wacht. meister den eines Feldweibels zc. verschen muß, wodurch neben groferer Unregung auch Renntniß der verschiedenen Dienstverrichtungen verbreitet wird. Sat g. B. ein Oberlieutenant oder ein erfter Unterlieutenant eine Refrutenkompagnie zu kommandiren, so wird er mit dem Dienste eines Sauptmannes vertraut. und wird, follte er, mas eben oft vorkommt, sofort einen solchen ersegen, vielleicht mitten im Getümmel des Gefechtes, auf dem Nückzug ze. ficherer und fester die Sache in die Sand nehmen, als wenn er nie über die Führung eines Zuges gefommen mare.

Wird nun der Begriff "Cadresinstruktion" so aufgefaßt, so ergiebt es sich zur Genüge, daß in Lagern eine solche nicht ertheilt werden kann und daß daher die Bundesbehörde mit vollem Recht davon abstrahirt. Um nun aber auf den eigentlichen Zweck der Lager zurückzukommen, so müssen wir hier etwas wiederholen, was wir in diesen Blättern schon gesagt haben; es ist der Borwurf, den wir in Nr. 7 über die Stärke der taktischen Sinheiten, wie sie ins Lager rücken, gemacht haben. Sin eidg. Bataillon soll reglementarisch eirea 730 Mann stark sein, allein sein Effektisbestand ist meisstentheils wesentlich stärker und blicken wir auf den Sonderbundssteldzug zurück, so sinden wir Bataillone von 850 bis 950 Mann Stärke. Wir wollen hier nicht untersuchen, ob es nicht besser wäre, diese starken Bataillone auf den eidg. Stand zu reduziren; wir hal-

ten dafür, daß diese Reduktion beim Beginn eines künftigen Feldzuges so wenig stattsinden wird, als beim Sonderbundsfeldzuge und das aus dem einfachen Grunde, weil man gewiß ist, daß der beginnende Kampf, die bevorstehenden Strapazen nur allzuschnell die Compagnien lichten werden; wir müssen uns also an die Thatsache halten, daß ein eidg. Bataillon durchschnittlich eine Stärke von 700—800 Mann haben wird.

Mun wird denn doch nicht geleugnet werden können, daß es ein Anderes ift ein Bataillon von 800 Mann und ein Anderes ein folches von 400 Mann ju führen. Der Unterschied läßt fich hier nicht durch Zahlen bestimmen, im Gegentheil die Schwierigkeit verdoppelt und verdreifacht sich, je stärker ein Bataillon ist; im gleichen Mage machit auch die Aufgabe des Brigadiers, der in den Lagern eine schwache Brigade von faum 1500 Mann zu führen bat, im Kriege dagegen eine folche von oft 3000 und mehr Mann. Denke man fich endlich Divisionen, wie die erste, vierte und fünfte im Sonderbundsfeldzug, deren Effeftifbestand bis 20,000 Mann zählte und die eben wieder vorkommen können, wie dann? wird und doch nicht sagen wollen, daß das Kommando eines Lagers von 4000 Mann eine genügende Vorübung für die gewaltige Aufgabe fei, einen folchen Divisionstoloß geschickt und gewandt ju führen. Freilich werden manche auf die Erfahrungen hinweisen, die wir darüber im mehr genannten Feldzuge gemacht haben. Lob, wir haben Männer gefunden, die dieser Aufgabe gemachsen waren: werden wir dieselben aber stets finden?

Wir können nun einmal von dieser Forderung nicht abweichen: Taktische Einheiten, wie sie der Arieg verlangt, sonst wird das Ganze verfälscht und unächt. Diesem Verlangen tritt aber nun die Geldfrage entgegen; auch im bundesräthlichen Berichte wird dieses angedeutet. Es ist mit dem bewilligten Budget nicht möglich, 8 Bataillone mit entsprechenden Spezialwassen in ihrer Ariegsstärke auf 3 Wochen in's Lager zu berufen und nimmt man nun nur 4 Bataillone, so wird eben wieder der andere Zweck, möglichst Theile aller Truppenkörper an diesen Uebungslagern während ihrer Dienstzeit Theil nehmen zu lassen, nicht erreicht.

Dieses Lettere führt uns aber auf eine neue Seite der Lagerfrage. Der bundesräthliche Bericht gesteht, indem er auf die periodische Wiedersehr dieser Lager zu sprechen kömmt, daß, wollte man
dahin kommen, jeden Soldaten einmal während der Dauer seiner Dienstzeit in ein Lager zu berusen, es nöthig sein würde, alle Jahre
ein solches mit eirea 8000 Mann abzuhalten; da dieses jedoch ausser
dem Bereich der Möglichkeit liege, so müsse man dahin trachten,
daß jeder Offizier des eidg. Generalstabes und jeder Truppenoffizier
mit Wahrscheinlichkeit in den Fall kömmt, größeren Truppenzusammenzügen wenigstens einmal während seiner Dienstzeit beizuwohnen
und dieses geschehe, wenn dieselben alle zwei Jahre abgehalten und
zwischen 4000—5000 Mann in dieselben berusen werden.

Wir erlauben uns vorerst dieses lettere zu bezweifeln. Nach der neuen Organisation wird das Bundesheer (Auszug) eirea 75 Bataillone Infanterie zählen, die Halbbataillone und einzelnen Rompagnien ungerechnet; in 16 Jahren, der durchschnittlichen Dienstzeit der Ofsiziere im Auszug, werden aber in die dazwischen fallenden 8 Uebungslager nur 64 Bataillone einberufen; 11 Bataillone sowie die sämmtlichen Halbbataillone und einzelnen Kompagnien haben also keinen Theil daran.

Zugegeben aber, daß für alle Offiziere ein solcher einmaliger Besuch der Uebungslager möglich sei, so möchten wir denn doch fragen, ob damit allen Anforderungen ein Benuge geleiftet fei; wir glauben nicht! Der Sindruck eines solchen Lagers ift an fich nicht so nachhaltig; trifft es dann noch ju, daß z. B. ein Offizier am Schlusse seiner Dienstzeit das Lager besucht, wie dann? Will man eben tüchtige Offiziere, so muß man ihnen öftere Gelegenheit geben größeren Truppenzusammenzügen beizuwohnen; fie muffen lernen, die ihnen untergebenen Abtheilungen als Glieder des Ganzen richtig zu führen in allerlei wechselnden Verhältnissen; Benüßung des Terrains, Würdigung der augenblicklichen Lage, Festigkeit und Rube im Lärm und im Drange rascher Bewegungen, dieses alles und noch so vieles mehr lernt sich nun einmal im Rasernenhofe nicht, dazu gehören eben öftere Uebung, größere Truppenzusammenzüge, die die erstere gewähren und ift es nicht möglich diefelben nach dem bisherigen Snitem abzuhalten, so wird es eben nöthig fein, ein neues zu adoptiren.

Resumiren wir nun das Gesagte. Die Thunerlager gewähren in ihrer allgemeinen und einzelnen Beschränktheit, weder den höheren Offizieren, die so nöthige Gelegenheit Truppen zu führen, noch gestatten sie eine durchgreisende Instruktion der ganzen Armee; sie erfordern unverhältnismäßige Kosten ohne daß die erzielten Resultate denselben entsprechen; mit einem Wort, sie gewähren nicht mehr das, was sie einst geleistet haben und in einer Zeit, wie die unsrige, wo wir mit ganzer Energie dahin trachten müssen, unsere Armee in jeder Beziehung zu heben, ist es nöthig geworden, auf einen andern Weg zu denken; dieser andere Weg aber glauben wir zu betreten, mit Truppenzusammenzügen in den Kantonen.

Wir haben Eingangs gesagt, daß wir auf das Wesen solcher näher eintreten und deutlich erklären müssen, was wir darunter verstehen, denn mit der bloßen Phrase ist da nicht geholfen; nur wenn der Begriff allseitig richtig aufgefaßt wird, ist Hosfinung des Erfolges vorhanden.

Das System, Truppenzusammenzüge in den Kantonen, beruht auf zwei Hauptgründen. In erster Linie sind solche leicht öfters anzuordnen und gewähren deshalb eine allgemeinere Instruktion; in zweiter Linie sind sie billiger, tropdem daß mehr Truppen in Dienst treten, da die kostspieligen Märsche nach Thun wegfallen, da sie mit den obligatorischen Wiederholungskursen der Artillerie und Kavallerie, den jährlichen kantonalen Uebungen der Infanterie und Scharsschüßen vereinigt werden können und da in diesem Falle die Kantone einen Theil der Kosten zu tragen haben.

Halten wir uns vorerst bei dem ersten Punkte auf. Das bisherige System rief 8 Bataillone auf 3 Wochen nach Thun; Märsche
und Eintrittstage mitgerechnet, so waren die Truppen durchschnittlich 4 Wochen im eidg. Dienst; es ist nun klar, daß wenn für
Uebung, Marsch und Ein- und Austritt nur 8 Tage gerechnet werden, statt 8 Bataillone 24 zur Instruktion gezogen werden können,
daß sind in 6 Jahren 72, also eirea die sämmtlichen Bataillone
des Auszuges. Will man die eigentliche Uebung nur auf 4—5 Tage
festsen, so können sast 30 Bataillone daran Theil nehmen. Um
aber dabei nicht allzuviel Zeit durch Hin- und Hermarsch zu ver-

lieren, so muffen eben die Uebungen wesentlich Feldmanövers fein. Das Manöver beginnt dann bereits mit dem Ausmarsch der Truppen aus ihren Sammelpläten; das Bange muß ferners so eingerichtet sein, daß fein Truppentheil vom Schlufpunft des Manövers mehr als einen ftarken Tagmarsch nach Hause hat, was an sich feine Schwierigkeiten bieten sollte. Aus dem Letteren ergibt fich aber auch, wie überhaupt aus dem Ganzen, daß wir, wenn wir von 24-30 zu instruirenden Bataillonen gesprochen, feineswegs dieselben auf einem Punkte versammeln wollen, sondern daß 3-6 Bataillone gusammen je nach der Lage der Kantone und in Sinsicht auf die Korderung des Beimmarsches für fich zu manövriren haben. In den großen Kantonen wie Bern, Zürich, Waadt, fonnen diese Uebungen möglicher Weise nur Kantonstruppen umfassen; die kleineren werden dagegen auf Bereinigung angewiesen sein, so Baselstadt und Land und Solothurn; St. Gallen, Thurgan und Appenzell; Graubunden und der fudliche Theil von St. Gallen; die Urfantone; Lugern im Berein mit Bern oder Zurich; Nargan ebenfalls mit Zürich oder mit Basel und Solothurn ze. Diese Manövers werden von eidg. Stabsoffizieren fommandirt; wo immer möglich werden Spezialwaffen zugezogen; die Wahl der Manöverterrain wird von der Eidgenoffenschaft im Verein mit den betreffenden Kantonen bestimmt; es ift flar, daß es hiebei von größter Wichtigkeit ift, Bunkte ju mablen, die für die Vertheidigung des Landes von strategischem und taktischem Interesse find. Welche Kenntnig des Terrains, das und vielleicht dereinst zum Rampfplat dienen fann, dabei verbreitet wird, liegt auf der hand. Ueberall an der Grenze und im Innern gibt es derartige Gegenden, deren Studium jedem Offizier, namentlich aber dem Stabsoffizier nicht genug empfohlen werden fann. Bäffe, Stellungen, Strafenknoten, Flugübergänge, Lagerplate, melcher Reichthum bietet nicht jeder einzelne Kanton dar, und welche Lebendigkeit gewinnen diese Uebungen, sobald sie sich an solche konerete Dinge anschließen. Blicken wir auf die Feldmanövers in Thun, so leiden sie alle an einem gewissen Ginerlei, an bedenklichen ftrategischen Voraussehungen, an taktischen Abnormitäten, wohl geeignet eine Bflangschule falscher Unschanungen zu fein. Wie gang anders wird fich die Sache bei diesen Manövers bei ftets wechselnden Führern und auf verschiedenen Terrain-Abschnitten ge-

Bliden wir nun auf den zweiten Bunkt, den finanziellen, fo müffen wir namentlich dabei hervorheben, daß ein nicht geringer Theil der Roften von den Kantonen getragen wird. Das Bundesgeset schreibt bekanntlich für die Infanterie des Kontingentes menigstens 3 Tage jährliche Uebung vor, die Gin- und Austrittstage nicht gerechnet; finden die Wiederholungsfurse nur alle 2 Jahre ftatt, fo gilt die doppelte Dauer. Aehnliche Bestimmungen existiren für die Scharfschüßen. Nehmen wir nun an, ein Bataillon das jum Feldmanöver bestimmt ift, habe einen fechstägigen Wiederholungsfurd zu bestehen, so wollen wir drei Tage für den elementaren Unterricht rechnen; es ift nöthig daß derfelbe wieder geübt werde, daß die Offiziere wieder ihre Leute erkennen, daß die Disziplin straff angezogen werde. Mit dem vierten Tag beginnt das Manover, das bis und mit dem sechsten dauern foll; ift es jedoch am sechsten noch nicht geendigt, so fallen die weiteren Rosten der Befoldung und Verpflegung der Eidgenossenschaft anheim. Wird ferners die Einrichtung getroffen, daß ein Bataillon alle vier Jahre einem Manöver beizuwohnen hat, so werden die Soldaten mährend ihrer durchschnittlichen Dienstzeit zwei, die Offiziere aber vier Uebungen mitmachen. Was die Stäbe und die Spezialwaffen anbetrifft, so fallen diese allerdings der Eidgenoffenschaft ju, insofern nicht die gewöhnlichen Wiederholungsfurse auch hier benutt werden fonnten. werden die nicht zu umgehenden Landentschädigungen von der Gidgenoffenschaft getragen werden muffen. In Bezug auf diese fühlen wir und gedrungen ein weiteres Wort ju fagen. Daß folche vorfommen werden, liegt auf der hand; denn follen diese Manövers der Wahrheit fich nähern, so darf man nicht ängstlich auf der Landftrage fleben, sondern das Terrain muß in seinem ganzen Umfange benüßt werden; nun ift letteres ohne unverhältnifmäßige Rosten im Frühjahr und Sommer nicht möglich; es bleibt daher nichts übrig als diese Uebungen im Spätsommer und im Berbste anzuordnen, wo die meisten Felder leer find und die Entschädtgungen der Natur der Sache nach fich auf ein Minimum beschränken muffen. Uebrigens greifen diese Entschädigungen auch in den Thunerlagern in's Budget.

Vertheilen wir das Lagerbudget von eirea Fr. 200,000 auf zwei Jahre, so haben wir pr. Jahr Fr. 100,000. Mit dieser Summe ist es auf obengesagtem Wege möglich jährlich eirea 20—25 Bataillone mit entsprechenden Spezialwaffen und Stäben zu solchen Manövers zusammen zu rufen, selbst wenn die Sidgenossenschaft sich dazu versteht den Kantonen eine angemessene Entschädigung für Besoldung und Verpstegung, Munitionsverbrauch ze. zu bewilligen.

Um nun möglichst die Sache zu erschöpfen, wollen wir versuchen das Bild einer solchen Uebung zu zeichnen, wie sie uns vorschwebt.

Vor allem ist es nöthig, daß die strategischen Voraussehungen so einfach als möglich seien; das Warum ergibt sich aus der Natur der Sache. Bei einem Feldmanöver von 3 bis höchstens 10 Va-taillone gehört Alles wesentlich in's Gebiet der Taktik.

Nehmen wir nun z. B. die uns zunächst liegenden Kantone, Baselstadt, Baselland und Solothurn. Zum Feldmanöver sind beordert:

1	Bataillon	von	Bas	elland	circa	700	Mann,
1/2	11	"		"	11	300	<i>!!</i>
$\frac{1}{2}$	"	"	Bai	selstad	t ,,	400	<i>"</i>
1	detaschirte	: Ko	mp.	von d	a "	100	"
1	Bataillon	von	Sol	othur	n ,,	700	"
1	6pfünd. B	atter	ie B	afellai	1d "	170	"
1	Komp. Gi	aiden	von	Basel	stadt	30	<i>U</i>
			Ç	Eotal	circa	2400	Mann.

Die strategische Voraussepung int diese. Ein schweizerisches Torps, das auf der Rheinlinie stand und von der Nare abgeschnitten ist durch Foreirung des Rheins bei Seckingen, sucht die Pas-wangstraße oder das Münsterthal zu gewinnen, um über den Weissenstein oder Biel sich mit der Armee wieder zu vereinigen. Basel ist unterdessen ebenfalls besetzt und ein Corps abgeschickt worden, um dieses Vorhaben zu verhindern. Das ist das strategische Vershältniß.

Die Truppen werden eingetheilt, wie folgt:

## Das Schweizerkorps:

- 1 Bataillon von Baselland,
- 1 " " Solothurn,
- 3 Geschüpe (1 Haubipe und 2 Kanonen) der spfünder Batt.,
- 1/2 Rompagnie Buiden.

## Das feindliche Corps:

- 1/2 Bataillon von Baselstadt,
- 1/2 " Baselland,
  - 1 detaschirte Kompagnie von Baselstadt,
  - 3 Geschütze wie oben,
- 1/2 Kompagnie Guiden.

Das eigentliche Manöver soll am 13. Sept. beginnen und bis und mit dem 14. dauern. Um 12. Sept. hat das Schweizerkorps sich um und bei Liestal zu versammeln; das Solothurner Bataillon kantonirt am 12. Abends in Bubendorf, Lupsingen, Seltisberg, Zyfen 1c. und hat am 13. Morgens Schlag 8 Uhr auf dem Rendez-vous im Oristhal zu sein, wo es die Avantgarde bildet; ihm folgt das landschaftliche Bataillon nebst Geschüß.\*)

Wie aus den strategischen Voraussehungen sich ergibt, muß dieses Corps namentlich trachten, rasch Seewen zu erreichen, und zu verhindern suchen, daß der Feind über die Hochebene von Gempen dieses Dorf früher beseipe und ihm so den Rückzug auf die Paswangstraße und das Münsterthal sperre. In seiner linken Flanke deckt es sich durch Patronillen im Reigoldswilerthal. Auf die Hochebene von Gempen detaschirt es 2—3 Kompagnien, die die Ausgänge der beiden Straßen von Dornach zu bewachen haben.

Das feindliche Corps trifft am 12. Abends auf dem Plateau zwischen Reinach und Dornachbrugg ein, bivuakirt dort, wenn es die Witterung erlaubt, oder kantonirt in Reinach, Aesch, Dornach-

<sup>\*)</sup> Zum Verkändniß dieser Bewegungen im Allgemeinen genügt die Ziegler'sche Karte der Schweiz. Vom Dufour'schen Atlas sind die Settion "Pruntrut = Solothurn, Basel = Belfort, Liestal = Schaffhausen" nöthig. Gute Hülfsmittel sind die Karte von Basel durch Kündig und theilsweise die von Solothurn durch Walter.

brugg, Oberwil und Therwil. Sein Rendez-vous ist den 13. Morgens 8 Uhr Dornachbrugg.

Von dort dringt es mit dem Gros auf der alten Straße auf die Gempener Hochebene, das Geschüß nebst 2 Komp. Bedeckung geht auf der neuen vor; eine Komp. wird über Angenstein, Tuggingen und über die Belzmühle nach Seewen detaschirt. Sollte Seewen schon besetzt sein, so kotonirt sie den Marsch der schweiz. Kolonne. Etwas nach 9 Uhr stößt das Gros auf die von den Schweizern nach Hobel poussirten Kompagnien, greift sie lebhaft an und drängt sie gegen Büren; das Geschüß nebst der Bedeckung geht über Hobel ins Thal von Seewen um das Dorf zu beseßen, während die Infanterie auf dem Fußweg sich dahin begibt; eine Kompagnie bleibt oberhalb Büren stehen, um das nochmalige Debouchiren auf die Hochebene zu verhindern.

Die Avantgarde der Schweizer hat jedoch Seewen bereits erreicht und vertheidigt das Dorf hartnäckig, mährend das Gros die Straße nach Brepwyl zu gewinnen sucht.

Der feindliche Kommandant fühlt, daß ihm seine Beute entgehe und sucht mit 4 Komp. Infanterie den Schweizern nach Nuningen oder Zullwil zuvor zu kommen. Er ertheilt daher folgende Dispositionen: 3 Komp. nebst dem Geschüß bleiben vor Seewen und halten den Feind dort fest, mit den übrigen 4 marschirt er auf Nebenwegen über Dietel und Unteracker nach Nuningen.

Den Schweizern ist jedoch diese Absicht nicht entgangen; der Kommandant besiehlt daher Seewen durch 3 Kompagnien zu halten, während das Gros sich auf der Straße nach Brezwil weiters bewegt.

Allein die Vertheidiger des Dorfes werden hinaus und auf die abmarschirende Kolonne geworfen, die dadurch zur Wendung gezwungen wird. Der schweizerische Kommandant, der das Verderbliche jeden Aufenthaltes einsieht, ertheilt dem basellandschaftlichen Bataillon den Besehl, die nachdringenden Feinde mit dem Bajonett nach Seewen zurück zu treiben, während das andere Bataillon vorwärts marschirt.

So furz diefer Aufenthalt gewesen, so batte er immerbin lange

genug gewährt, um dem feindlichen Kommandant die Beseitung Nuningen's zu gestatten. \*)

Die Schweizer gehen sofort zum Angriff über; die Geschütze bleiben des ungünstigen Terrains wegen auf der Straße, während eine Sturmkolonne eine Umgehung links versucht und eine zweite sich hinter der Artillerie formirt, um dann direkt gegen den Dorfeingang vorzubrechen.

Diese Dispositionen, obschon mit Kraft eingeleitet und ausgeführt, scheitern dennoch am energischen Widerstand der Vertheidiger. Es ist den Schweizern ebenso unmöglich das Dorf zu tourniren als zu nehmen und da sich bereits die seindlichen Kanonen bei Breswyl hören lassen, die den zurückgehenden Schweizern auf dem Fuße gefolgt sind, so fast der schweizerische Kommandant den kühnen Entschluß auf fast ungangbaren Vergwegen die Paswangstraße beim Neuhäuslein zu gewinnen. Im Angesicht des heftig verfolgenden Feindes, der jedoch durch öftern Uebergang in die Offenssive von Seiten der Netirirenden im Zaum gehalten wird, mit enormer Anstrengung von Seiten der Mannschaft gelingt dieses gewagte Manöver, die Arrieregarde bleibt beim Stierenberg und der Ulmatt stehen, während das Gros beim Neuhäuslein ein Vivuaf bezieht.

Das feindliche Corps gewinnt dagegen über Meltingen das Defile von Erschwiler und lagert bei diesem Dorf, eine Kompagnie bis zum Kloster Beinwil als Avantgarde vorpoussirend.

Hier schließt der erste Manövertag. Hat das Manöver um 8 Uhr Morgens begonnen, so können wir folgende ungefähre Zeitbestimmung annehmen: Das Gefecht auf der Hochebene von Gempen um 9½ Uhr, das Gefecht bei Seewen um 10 Uhr, der Rückzug gegen Breswil um 11 Uhr, das Gefecht bei Nuningen um 12½ Uhr, der Rückzug nach dem Neuhäuslein um 2 Uhr, Bezug des Bivuaks um 4 Uhr.

In der Nacht erhält nun der Kommandant der Schweizer die Meldung, daß der Rückzug über Mümliswyl nicht möglich sei, in-

<sup>\*)</sup> Dieses Dorf liegt in einem Thalfessel, schließt die Straße nach Büsserach, resp. Pasmang, volltommen, ift leicht zu vertheidigen; rud-wärts vom Dorf gegen Obertirch und Zullwil ist eine fernere treffliche Position.

dem eine nicht unansehnliche Macht bei Ballstall und Densingen stehe; es bleibt ihm daher nichts übrig, als den Weg nach Delsberg und Münster zu gewinnen, um über Sonceboz die Aarlinie zu erreichen. Nun führen allerdings Schleichwege vom Neuhäuslein in's Delsbergerthal, allein sie sind so schleicht, daß keine Möglichskeit vorhanden ist, sie mit Geschüß zu passiren; der Kommandant entschließt sich daher den Ausgang des Thales zu erzwingen, es koste was es wolle. In diesem Entschluß bestärft ihn die bestimmte Nachricht von der Schwäche des ihm entgegenstehenden Corps; er bestimmt daher den kommenden Morgen zum allgemeinen Angriff.

Mit Tagesanbruch werfen sich 2 Kompagnien auf die feindlichen Vorvosten beim Aloster Beinwyl, drangen sie nach bartnäckigem Gefecht über die Sage nach der langen Brucke, wo sie von dem Gros aufgenommen werden; dieses höchst wichtige Defile ist verbarrifadirt und mit Geschütz besett; alle Frontalangriffe scheitern; der Kommandant der Schweizer detaschirt daber 2 Kompagnien links über das Schlöflein und St. Bos, 2 Kompagnien rechts über den Rafel in den Rücken der Position gegen Erschwul. Diese beiden Fußwege find jedoch vom Feinde bereits besetzt und es erfordert große Unstrengung sie zu nehmen; allein es gelingt endlich und nun ift die Position von Erschwyl nicht mehr haltbar. Der Feind gieht fich nach Bufferach, deffen Defite gebildet durch die Lusel und das Schloß Thierstein den Schweizern wiederum Salt gebietet. Neue Anstrengungen, neuer Sieg. Nun muß der Feind bis an die Birs juruct, da er in dem breiten Thal von Breitenbach und Brislach an feinen erfolgreichen Widerstand denken darf. Schweizer verfolgen ihn durch Tirailleurs, mahrend fie über Wablen nach Lauffen marschiren.

In Laussen trifft sie die Ordre, einstweilen im Jura als detaschirtes Corps zu verbleiben, um durch Parteien Basel und dessen Besatzung zu beunruhigen. Ihre Mückzugslinie könne entweder über Sonceboz nach Biel und Narberg oder über St. Imier nach

Lachauxdefonds ze. geben.

Der Kommandant beschließt nun, nachdem seine Mannschaft abgekocht hat, die sofortige Vernichtung oder wenigstens Vertreibung

der feindlichen Streifpartei, die bei Zwingen steht.

Zu dem Ende erhalten die in Brislach stehenden 2 Kompagnien den Befehl Zwingen zu attackiren und den Feind dort festzuhalten, das Gros dringt auf dem rechten Birsuser auf der großen Straße vor und sucht die Anhöhen von Tittingen und Blauen zu gewinnen,

um den Feind gegen die Bird ju drangen.

Es entspinnt sich ein lebhaftes Tirailleurgefecht; der Feind, der die Absicht der Schweizer merkt, besetzt noch rechtzeitig Blauen und beginnt, nachdem er lebhaft sich herumgeschlagen, den Rückzug über Klein-Blauen gegen die Platte. Blauen und Klein-Blauen werden erstürmt, in dem durchschnittenen waldigen Terrain löst sich das Ganze in ein großartiges Tirailleurgefecht auf, in welchem die

Schweizer nach und nach Boden gewinnen. Das Gefecht zieht sich langsam über die Klus gegen das obere Feld, Ettingen und den Schlathof, wo es endigt.

Das ganze Manövercorps bezieht nun auf dem obern Feld ein Vivuak und übt nochmals den Feldwachtdienst. Mit Tagesanbruch destirt das Corps vor dem höchsten Kommandirenden und wird entlassen; die landschäftlichen Truppen marschiren nach Liestal, die Solothurner werden Kompagnien-Weise entlassen, da wir annehmen, daß dieses Bataillon vorzüglich den Bezirken diesseits des Jura's angehört, die baselstädtischen Truppen marschiren über Therwyl nach Hause.

Dieß ist eine flüchtige Sfizze; wir geben es zu, allein sie zeigt doch wenigstens, wie reichhaltig derartige Combinationen sich gestalten können, welchen Einfluß sie auf den Soldaten ausüben mussen,

welche Belehrung der Offizier daraus schöpfen fann.

Es kann unmöglich schwer sein, ähnliche Dispositionen in anderen Kantonen und Gegenden zu entwerfen; wir haben es nicht gewagt, auf das Studium der Karte allein hin derartige Entwürfe zu machen, um nicht in Abnormitäten zu verfallen, sind aber gerne bereit solche aufzunchmen, wenn sich hie und da ein Kamerad damit beschäftigen will.

Der Raum nöthigt uns diesen Auffan hiemit zu schließen. In einer der nächsten Rummern ein Mehreres darüber, namentlich in

Beziehung auf die taktischen Details solcher Feldmanövers.

## Erklärung der Redaktion.

Das erste Halbjahr unserer Leitung liegt hinter uns und beim Schlusse desselben fühlen wir und gedrungen, unsern Kameraden nah und fern den herzlichsten Dank zuzurusen, sowohl für ihre Theilnahme, als ihre Mitwirkung an unserer Arbeit, an die wir, wir leugnen es nicht, mit Zagen und schwerem Bedenken gegangen sind. Allein wir haben und nicht getäuscht, als wir die Hossnung auf kameradschaftliche Unterstühung aussprachen; sie ist und in reichlichem Maße zu Theil geworden und ist und auch für die Zukunst versprochen. Wir selbst werden in der betretenen Bahn fortsahren und keine Anstrengung schenen, um das einzige Organ unseres Wehrwesend in jeder Beziehung zu heben.

In dieser Hoffnung Gruß und Handschlag!

Die Redaktion der schweiz. Militär-Beitschrift: Sans Wieland, Hauptmann.

Inhalt: Truppenzusammenzüge oder Lager? — Erklärung der Redaktion.